

Weibliche Delegierte auf dem Friedenskongress und die „friedfertigen Frauen“

Regina Wecker

Seit Berta von Suttner in ihrem 1889 veröffentlichten Roman „Die Waffen nieder“, den Schrecken des Krieges aus der Sicht einer Ehefrau beschrieben und damit zu heftigen Diskussionen angeregt hatte, waren Frauen – trotz fehlender politischer Rechte – Teil der sich formierenden internationalen Friedensbewegung. Aber noch am Luzerner Weltfriedenskongress 1905 – also im gleichen Jahr als von Suttner den Friedensnobelpreis erhielt – hiess es im ‚Luzerner Vaterland‘ „Übrigens kommt die Frau in den Versammlungen, [...] nicht allzu oft zu Wort. Je mehr man die Sache mit dem Verstand und nicht mit der Impulsivität des Herzens behandelt, desto mehr fällt das massgebende Wort dem Manne zu.“

Auch am Basler Kongress 1912 waren die Männer unter den 550 Teilnehmenden bei weitem in der Mehrheit, die Reden der teilnehmenden Frauen erregten aber ebenfalls Aufmerksamkeit. Bereits im Vorfeld hatte Clara Zetkin sich in ihrem Aufruf an die Frauen gewandt:

„Bei dieser wichtigen Willenskundgebung des Weltproletariats dürfen die sozialistischen Frauen so wenig fehlen wie im heiligen Krieg gegen den Krieg“ und in ihrer Rede betonte sie die besondere Bedeutung von Frieden für Frauen und Mütter.

Der Beitrag beschäftigt sich mit den Teilnehmerinnen des Kongresses, ihren Biografien und Motivationen und fragt danach, welche Bedeutung sie Frauen in der Friedensbewegung zusprachen.